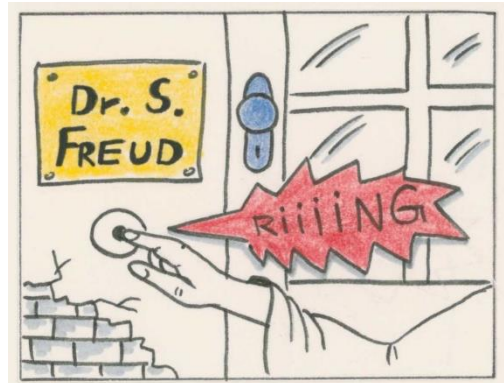


## Judas in Therapie

Ein wenig zögerlich näherte ich mich der Tür und lass das Schild. Das Wort „Psychoanalytiker“ schüchterte mich ein, und sofort war ich viel weniger überzeugt von der Idee. Allerdings glaubte ich, keine andere Wahl zu haben. Es ging mir schlecht, sehr schlecht. Mein Hausarzt diagnostizierte eine schwere Depression, die einer fachmännischen Behandlung bedurfte. Seit Jahren igelte ich mich ein, traf keine Freunde (als wenn ich noch welche hätte), konnte nicht arbeiten, nicht schlafen, nicht lachen. Ich brauchte Hilfe. Bei diesem Gedanken atmte ich tief durch und klingelte.



„Guten Tag, Herr Iskariot!“ So begrüßte mich Dr. Freud liebenswürdig. Seufzend winkte ich ab und erwiderte: „Nennen Sie mich einfach Judas. Das machen alle!“ Wir gaben uns die Hand, was nach der Corona-Pandemie, an der mir – zumindest indirekt – auch die Schuld gegeben wurde, wieder möglich war. „Machen Sie es sich doch bitte auf meiner Couch bequem.“, forderte mich Dr. Freud auf und zeigte auf das bequeme Sofa in seinem Büro. Müde lies ich mich darauf fallen. Ich war erstaunt, wie gemütlich ich lag. War das das Geheimnis der berühmten „Couch“, auf der sich seelische Probleme in Luft auflösten? Ich schöpfte Hoffnung auch für meinen Fall. „Nun erzählen Sie mal, was Sie bedrückt!“ Meine Gedanken rasten wirr durch meinen Kopf und ich versuchte angestrengt einen zu erwischen. Plötzlich brach es aus mir heraus: „Alle hassen mich!!!“



„Aha!“, hörte ich Dr. Freud hinter mir sagen. Er saß an seinem Schreibtisch und schrieb etwas in sein Buch, was ich am Geräusch erkannte, wie die Feder über das Papier kratzte. „Warum?“ fragte er. „Jesus ist am Kreuz gestorben.“, jammerte ich. „Nun ja,“ warf Dr. Freud ein, „das kann schon mal passieren.“ „Und ich soll schuld daran sein.“, erklärte ich weiter. Dr. Freud antwortete nicht, so dass ich mich umblickte. Vielleicht war er ja zwischenzeitlich gegangen und ich hatte es nicht bemerkt? Doch er schaute mich fragend an, was ich als Aufforderung nahm, weiter zu erzählen.

„Es ist schon lange her. Wir waren zwölf Freunde und zogen mit Jesus, unserem Lehrer, umher. Er predigte, wir hörten begeistert zu. Tag und Nacht waren wir zusammen, kein Blatt passte zwischen uns. Es war eine schöne Zeit. Doch dann geschah die Katastrophe. Römische Soldaten schlugen Jesus ans Kreuz. Es war grauenhaft, ihn so leiden zu sehen.“ Bei dem Gedanken an den geschundenen Körper Jesu kamen mir wieder die Tränen. Mein Herz war so schwer, die Trauer nahm mir die Luft zum Atmen. Da hörte ich hinter mir die Frage: „Und wo genau haben Sie Schuld am Tod Jesu?“ Das war genau *die* Frage, die ich mir seitdem immer wieder stelle und keine Antwort finde. Es war zum Verzweifeln. Vermutlich hat es mit den Vorgängen der Verhaftung Jesu zu tun. Trotz innerer

Widerstände ging ich in meinen Erinnerungen zurück in den Garten Gethsemane. „Dorthin“, fuhr ich fort, „ging Jesus nach dem Abendmahl, um zu beten; drei von uns begleiteten ihn. Ich verließ die Gruppe nach dem Essen und stieß in den frühen Morgenstunden wieder zu ihnen. Als ich Jesus erblickte, stürzte ich freudig auf ihn zu, umarmte und küsste ihn. Jesus lächelte mich an; auch er freute sich, mich zu sehen. Leider dauerte dieser innige Moment zwischen uns nicht lange, denn sofort ergriffen Häscher, die nach mir in den Garten kamen, Jesus und zerrten ihn mit sich fort. Ich war so erschrocken, dass ich erstarrte und einer Regung unfähig war. Erst als die anderen schrien und davon rannten, ging ich ebenfalls. Später traf ich meine elf Freunde in einem Versteck. Jesus wurde von den Römern verhört und gefoltert, wir wollten uns gegenseitig Mut zusprechen und für unseren Rabbi beten – so dachte ich jedenfalls. Stattdessen trat mir die Gruppe feindlich entgegen und beschimpfte mich. Sie gaben mir die Schuld an der Verhaftung Jesu.“ Erschöpft hielt ich inne und öffnete meine Augen, die ich die ganze Zeit über geschlossen hielt. Ich sah das Muster an der Decke nur verschwommen. Meine Augen standen voll Tränen. „Die behaupteten, ich hätte mit meinem Kuss Jesus identifiziert und an die Häscher ausgeliefert. Ich hätte ihn verraten.“

„Und? Haben Sie Jesus verraten?“, fragte Dr. Freud ausdruckslos. „Das ist doch totaler Quatsch!“, schrie ich, wobei sich meine Stimme überschlug. Ich sprang von der Couch auf und dem Herrn Doktor fast an den Hals, um ihn kräftig durchzuschütteln. „Jesus war ein bekannter Prediger und Wunderheiler. Er war quasi eine Berühmtheit. Alle wussten, wie er aussieht. Eine Identifizierung war gar nicht nötig.“ Ausgelaugt fiel ich zurück auf die Liege und schloss die Augen. Die ganze Welt macht mich verantwortlich für den Tod Jesu, und ich weiß nicht, wieso.



„Kann es sein,“ fragte Dr. Freud, „dass Ihre Freunde die Situation im Garten Gethsemane missverstanden?“ Dieser Gedanke überraschte mich. Konnte es so gewesen sein? Sollte das die Antwort sein auf meine jahrhundertealte Frage? Tatsächlich wussten die anderen elf Jünger nichts von der besonderen Art der Beziehung zwischen Jesus und mir und den Inhalten unserer vertraulichen Gespräche. Sie hörten auch unsere kurze Unterhaltung im Garten nicht. Sie waren lediglich Augenzeugen unserer Umarmung und der darauf folgenden Verhaftung. Die zeitliche Nähe beider Ereignisse interpretierten sie falsch, schlussfolgerten einen Zusammenhang, der so gar nicht existierte. Meine Rolle war keinesfalls die des Verräters. In Wahrheit war es nämlich ganz anders.

⇒ Aufgabenstellung: Erzähl die Geschichte weiter. Finde eine Erklärung für die Rolle Judas´ in der Passionsgeschichte, die nicht die des Verräters ist.